



GETAUFT WURDEN



WIR TRAUERN UM

Eckhard Dietrich, 89



GOTTESDIENSTE

- 5.03. 17:00 Gottesdienst am Aschermittwoch Johanneskirche Partenkirchen mit Pfr. Martin Dubberke
 7.03. 19:00 Johanneskirche Partenkirchen mit anschließendem Essen im Gemeindehaus
 19:00 Christuskirche Garmisch mit anschließendem Länderabend & Buffett
 19:00 Friedenskirche Burgrain mit anschließendem Länderabend & Buffett
 18:00 Markuskirche Farchant
 09.03. 09:00 Christuskirche Garmisch – mit Pfr. Gottfried von Segnitz
 10:30 Johanneskirche Partenkirchen – mit Diakon Ralf J. Tikwe
 10:30 Erlöserkirche Grainau mit Abendmahl – mit Pfr. Gottfried von Segnitz
 15.03. 17:00 Christuskirche Garmisch – Liturgisches Abendgebet - „Luft holen! - Sieben Wochen ohne Panik“ (anschließend Einladung zur „Tee-Runde“) Die liturgischen Abendgebete begleiten die Passionszeit und nehmen Impulse der Fastenaktion „7 Wochen ohne“ auf. Mit Diakon Ralf J. Tikwe

VERANSTALTUNGEN IM GEMEINDEHAUS

- 5.03. 19:30 Probe „Feuer und Flamme“ im Gemeindehaus mit Sylvia Meggyes
 8.03. 15:00 Tanzen und Segen in der Christuskirche Garmisch mit Christine Reulein
 11.03. 14:30 Treffpunkt „Kaffee & Kultur“ Geburtstagsfeier im Gemeindehaus Partenkirchen
 18:00 PlastikFASTEN - Auftaktveranstaltung im Gemeindehaus Partenkirchen
 12.03. 14:00 Bewegen & Segen - Treffpunkt Johanneskirche Partenkirchen mit Monika Ott & Pastoralreferent Florian Hammerl
 19:30 Probe „Feuer und Flamme“ im Gemeindehaus Partenkirchen mit Sylvia Meggyes, Chorleiterin
 13:30 14:30 Ökumenischer Seniorenkreis Burgrain in der Friedenskirche Burgrain mit: Susi Ehrhard
 19:00 „Wer waren die Venediger Mandln“ mit Henny Schübel im Gemeindehaus Partenkirchen

ÖFFNUNGSZEITEN PFARRAMT

Mo - Mi & Fr 09:00 - 12:00

08821/95230

pfarramt.garmisch-partenkirchen@elkb.de



KOLLEKTEN & SPENDEN

Spendenkonto:
Sparkasse Oberland
IBAN: DE52 7035 1030 00180 22004
BIC: BYLADEM1WHM

Die Kollekte am Ausgang ist für **Ökumene und Auslandsarbeit der EKD** bestimmt.

Vielen Dank für Ihre Kollekten der vergangenen Woche in der Höhe von **312,50 Euro**.

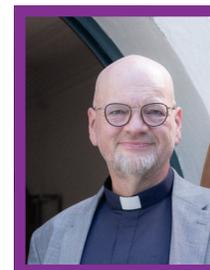


GEMEINDEWOCHE

2. MÄR. 2025

EINE ALTE ERKENNTNIS FÜR DIE GEGENWART

Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. 3. Mose 19,33



Der Monatsspruch für den März hat es in sich und ist brandaktuell. Schon lange beschäftigt uns in unserem Land und in Europa der Fremde, der Mensch, der von woanders kommt und nun mitten unter uns lebt. Sofort höre ich die Menschen, die danach rufen, die Grenzen zu schließen. Ich denke an die Kommentare, die ich in dieser Woche in verschiedenen Zeitungen gelesen habe, als in meiner alten Heimatstadt Berlin ein Flieger mit 155 Menschen aus Afghanistan gelandet sind. Ich denke an all die Anschläge in den vergangenen Wochen und Monaten und dem damit verbundenen Leid.

Die Aufnahme von Menschen jedoch ist weit mehr, als ihnen Geld und ein Dach über dem Kopf zu geben. Ich übernehme auch eine Verantwortung für den anderen. Und genau das macht der Monatsspruch deutlich. Der Vers 3. Mose 19,33 ist Teil des sogenannten „Heiligkeitgesetzes“, das den Israeliten Anweisungen gibt, wie sie ein heiliges Leben führen können, das Gott ehrt. Dieses Gesetz sollte ihnen helfen, eine gerechte und heilige Gemeinschaft zu bilden. Leben wir in einer gerechten und heiligen Gemeinschaft? Ich glaube, in aller Schlichtheit, dass wir weit davon entfernt sind, weil wir so ganz eigene Vorstellungen davon haben, was eine heile und damit heilige Gesellschaft ist. Unsere Gesellschaft ist mehr und mehr davon geprägt, sich selbst der Nächste zu sein und den Nächsten auf Abstand zu halten.

Der Monatsspruch aus dem Leviticus zeigt, dass Gottes Gebote nicht nur die rituelle Reinheit betreffen, sondern auch soziale Gerechtigkeit und zwischenmenschliche Beziehungen. Der Vers ist ein Aufruf, die Liebe Gottes in der Gemeinschaft widerzuspiegeln, indem man alle Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, mit Würde behandelt. Und Würde bedeutet, einen anderen Menschen wirklich aufzunehmen, also wirksam aufzunehmen. Vers 34 konkretisiert das: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und

du sollst ihn lieben wie dich selbst...“ Damit wird deutlich, dass man mit der Aufnahme eines Menschen auch eine Verpflichtung ihm und Gott gegenüber eingeht. „...wie ein Einheimischer...“ bedeutet, ihn zu integrieren, ihm auch Teilhabe durch Sprache zu geben, durch das Erleben der eigenen Kultur und das gegenseitige Verstehen. Wird der Fremde wie ein Einheimischer behandelt, ist damit auch die Vorstellung verbunden, dass er quasi zu einem Einheimischen wird, für den die gleichen Rechte und Pflichten in der Gesellschaft gelten, der gleiche Verhaltenscodex.

Die Aufnahme bedeutet Verantwortungsübernahme. Und dieser Verantwortung gilt es gerecht zu werden. Geld und Dach reichen nicht. Ich muss den zweiten Schritt mitbedenken und auch gehen. Diesen zweiten so notwendigen Schritt, der am Ende das Christliche ausmacht, führt uns Jesus Christus mit dem Gleichnis des Barmherzigen Samariter vor Augen. Es geht darum, den unter die Räder Gekommenen nicht nur zu verbinden, sondern auch dafür zu sorgen, dass er wieder Teilhabe am normalen Leben haben kann und dafür braucht es entsprechende Maßnahmen, Maßnahmen, die natürlich auch mit Kosten verbunden sind.

Wer also nur aufnimmt, ohne den zweiten Schritt zu bedenken und auch zu gehen, unterscheidet sich am Ende nicht großartig von den Geistlichen, die in dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter am überfallenen und geschundenen Menschen vorbeigegangen sind. Wer nur aufnimmt, ohne verantwortliche Integration, unterdrückt am Ende den anderen Menschen, weil er ihn seiner Möglichkeiten, sich einzubringen, beraubt. Diese Erkenntnis stammt aus dem 6. Jahrhundert vor Christus, und hat heute – mehr als 2600 Jahre später – nichts von ihrer Richtigkeit verloren. Eine wunderbare Einladung, sich in seinem Leben und seinen Entscheidungen mehr an der Weisheit der Heiligen Schrift zu orientieren. Sie ist nämlich alles, nur eines nicht: weltfremd.

Euer Pfr. Martin Dubberke

WAS WAR IN DIESER WOCHEN WICHTIG!

ULI

In dieser Woche hat unsere Pfarrerin Uli Wilhelm über ihren Status bei WhatsApp und Signal mitgeteilt, dass der Krebs mit voller Wucht zurückgekommen ist. Sie schreibt, dass es für sie nun dem Ende entgegengehen wird. Das macht uns betroffen und traurig und gleichzeitig hat sie über die lange Zeit ihrer Krankheit Zeugnis darüber abgelegt, welche Kräfte unser Glaube mobilisieren kann. In den vielen Gesprächen, die ich in den diesen Tagen hatte, erzählten mir viele, wie sie das beeindruckt und ihnen damit Kraft und Zuversicht gegeben hätte.

Uli schreibt in ihrem Status auch, dass sie sich über unsere guten Gedanken und Gebete freut. Lasst uns diese Einladung annehmen und für sie beten.

KIRCHENVORSTAND

In dieser Woche hat der Kirchenvorstand getagt. Noch befinden wir uns in der Phase der Konstituierung. So haben wir in dieser Sitzung folgende Ausschüsse gebildet und besetzt: Personalausschuss, Bauausschuss und den Gemeindeentwicklungsausschuss. Prof. Dr. Klaus Schäfer und Ulrike Lorenz wurden als Umweltbeauftragte unserer Kirchengemeinde in Ihren Ämtern bestätigt. Diana Liebscher wurde Schutzkonzeptbeauftragte. Noch in diesem Jahr werden wir auch das vorgeschriebene Sexualpädagogische Konzept für die Gemeinde erstellen und verabschieden.

DIE DEKANATSSYNODE GEHT IN EINE NEUE LEGISLATUR

Die Dekanatsynode ist das oberste demokratische Gremium im Dekanatsbezirk. Hier

werden die notwendigen Richtlinien beschlossen und die Aufgaben und Arbeitsbereiche der Kirche in unserem Dekanat beschlossen. Die Aufgaben der Dekanatsynode sind:

- Förderung der Zusammenarbeit der Kirchengemeinden und übergemeindlichen Dienste
- Vertretung kirchlicher Anliegen in der Öffentlichkeit
- Beschließt Umlagen der Kirchengemeinden am Haushalt des Dekanatsbezirks
- Kann Anträge an die Landessynode und den Landeskirchenrat richten

Nachdem im Oktober vergangenen Jahres die Kirchenvorstände neu gewählt worden sind, wird es nun auch eine neue Synode geben. Da sich die Synode aus Ordinierten und sogenannten Laien zusammensetzt, wurden nun in der Dekanatskonferenz und in den Kirchenvorständen die Mitglieder der Synode gewählt. So wurden in dieser Woche Michael Koepke und Marina Pumm vom Kirchenvorstand in die Dekanatsynode entsandt. Pfr. Martin Dubberke wurde aus dem Kreise der Ordinierten von der Dekanatskonferenz in die Dekanatsynode gewählt.

KIRCHENAUSSTATTUNG FOLGE 28

DER ALTAR - ALS TISCH DES HERRN

Die frühe Christenheit kannte noch keinen Altar. Damit hob sie sich von allen anderen Religionen ihrer Zeit ab. Denn im Gegensatz zu allen anderen Religionen der Antike brauchte das Christentum auch keinen Altar, denn Jesus Christus, der am Kreuz gestorben war, war das Opfer, das alle anderen Opfer überflüssig machte. Das Christentum war damit von ihrem Wesen her eine altarlose Religion. Im Mittelpunkt stand das Zusammenkommen der Gemeinde am ersten Tag der Woche. Das können wir in der Apostelgeschichte 20,7 nachlesen:

Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, das Brot zu brechen, predigte ihnen Paulus, und da er am nächsten Tag weiterreisen wollte, zog er die Rede hin bis Mitternacht.

Im Mittelpunkt stand also das Zusammenkommen, das Brotbrechen und die Predigt, die sich – wie in diesem Fall – bis in die Nacht hinziehen konnte. Man stelle sich nur vor, dass wir das heute noch täten. Gottesdienstbeginn um 10:30 und Gottesdienstende null Uhr.

Aber wie kam es nun dazu, dass wir heute in jeder Kirche einen Altar finden? – Diese Entwicklung geht darauf zurück, dass im 2. und 3. Jahrhunderts das Abendmahl resp. die Eucharistie immer mehr in den Mittelpunkt des Gottesdienstes rückte und damit auch der Altardienst der Priester.

Später im Protestantismus wurde der Altar zum Ort des sichtbaren Wortes. So werden die Einsetzungsworte nicht zum Altar hin gesprochen, sondern zur Gemeinde. Am Altar ändert sich die Perspektive. Normalerweise

bringt man ja zum Altar ein Opfer, eine Opfergabe, aber als Christinnen und Christen holen wir uns am Altar in der Gestalt von Brot und Wein gewissermaßen die Erinnerung an das einzige Opfer ab, nämlich Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben ist, der den Bund zwischen Gott und uns erneuert hat:

Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird! Lukas 22,19-20

Der Altar wird damit zum Gnadenort, an dem ich im Gottesdienst die Gnadenmittel empfangen und in einer ganz besonderen Weise das Gnadenwirken Gottes am eigenen Leib erfahren kann.

Pfr. Martin Dubberke